



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

44 (27.1.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-157102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-157102)

Donnerstag: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postaufschlag Mk. 5.42
pro Quartal. Einzelheft 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adressen:
General-Anzeiger Mannheim
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Bau- und Druck-Abteilung 541
Redaktion 577
Exp. u. Verlagsbuchh. 718

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 44.

Mannheim, Montag, 27. Januar 1913.

(Abendblatt.)

Nach dem Staatsstreich. Die Aussichten der Türken.

Die Deutsch-Britische Correspondenz schreibt: Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß wir schon vor drei Monaten in unseren Correspondenzen den Gang der Ereignisse in der Türkei genau vorausgesagt haben. Wir erklärten, daß die Konferenz zu London mit Sicherheit ohne Resultat verlaufen und daß das Heer die Regierung stützen werde, um den Kampf selbständig fortzuführen. Unserer Ansicht nach, die auf besten Informationen beruht, haben die Türken die besten Chancen, den Balkan-Staaten siegreich gegenüber zu treten.

Vortreffliche Ausführungen über die Erfolgsmöglichkeiten der Türkei macht J. Hoff-Pascha, königlich-preussischer Generalmajor z. D. und kaiserlich-türkischer Generalleutnant a. D. in der Neuen Freien Presse. Er meint, man müsse folgende Punkte in Betracht ziehen:

1. Der türkischen Armee steht in der europäischen Türkei eine gleichwertige, aber numerisch größere Armee gegenüber, und die gesamte Küste des Schwarzen Meeres ist dabei offen und völlig unbesetzt. Wesen nun die Verbündeten auf der bedingungslosen Übergabe Adrianopels, so müßte es die erste Aufgabe der Türkei sein, diese Festung beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten durch eine Offensive entweder aus der Thakatschahlinie heraus oder durch die bei Gallipoli stehenden Kräfte zu entsetzen. Die Bulgaren haben dagegen keinen Grund, bei Thakatschah vorzugehen. Je länger sie dort unter gleichzeitiger Fortsetzung der Belagerung von Adrianopel verharren, um so eher haben sie Aussicht auf Erfolg. Wie sich die eventuelle Offensive der Verbündeten gegen die Halbinsel Gallipoli gestalten und wie dort der Erfolg sein wird, muß die Zukunft entscheiden. Wie die Türkei aber nach wie vor lediglich in der Verteidigung, so wäre das Schicksal der vielumstrittenen Festung über kurz oder lang erledigt, und die Bulgaren hätten ihren Zweck ohne viel Blutvergießen erreicht. Gelingt es also der türkischen Armee nicht, Erfolg zu erzielen, so ist die Lage des Reiches nunmehr gefährdeter als jemals, denn der Sieger wird wohl kaum bei seinen alten Bedingungen stehen bleiben, sondern dieselben noch wesentlich verschärfen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in solchen Fällen der ganze europäische Besitz der Türkei gefährdet erscheint. In dem Räume zwischen Konstantinopel stehen etwa 150 000 bis 160 000

Mann Türken mit rund 550 leichten und schweren Geschützen, dann etwa 50 000 Mann als Reserve bei Ismid und weitere 45 000 Mann unter Haki Pascha auf der Halbinsel Gallipoli. Ihnen gegenüber stehen die Bulgaren mit rund 150 000 Mann auf dem thrakischen Kriegsschauplatz, in einer Verteilung, die den beiden türkischen Kräftegruppen bei Thakatschah und Gallipoli entspricht. Außerdem scheint in der Nähe von Nam-Köprü eine neue bulgarische Armeeabteilung, etwa 2 bis 3 Divisionen stark, gebildet zu sein. Die Belagerungsarmee vor Adrianopel, aus der 8. und 11. bulgarischen Division und der serbischen Tinnol- und Donau-Reservebrigade bestehend, wird von General Jwanow befehligt. Ihr ist die nunmehr verstärkte Belagerungsartillerie und eine kombinierte bulgarisch-serbische Kavalleriebrigade zugeeilt. Die Gesamtkräfte der belagernden Truppen dürften 50 000 bis 55 000 Mann betragen. Die Besatzungsarmee wird auf 30 000 Mann geschätzt und scheint nach den letzten Nachrichten noch für einige Zeit mit Lebensmitteln versehen zu sein. Wie stellt sich ferner Rumänien zu den neuen Ereignissen? Wird es seinen Forderungen jetzt neuen Ausdruck verleihen oder, wie bisher, Wehrer bei Fuß verharren?

Nach zu unterziehen ist für die türkische Armee der Einfluß der neuen Führer, die das größte Vertrauen besitzen. Schmerzlich ist aber in das Bewußt, daß weitere größere Reserven in kurzer Zeit wohl nicht mehr aus Anatolien herangezogen werden könnten. Auch die Flotte scheint zu einer kräftigen Aktion nicht befähigt, da Griechenland trotz mehrfacher Gefechte nach wie vor die See beherrscht. Dann tritt ferner die Frage an uns heran, was geschehen kann, wenn eine feindliche Flotte die Dardanellen oder den Bosporus oder beide zugleich bedroht. Daß Rußland sich hierbei unter gleichzeitiger Befreiung der thrakischen Küste aktiv beteiligt, ist sehr wahrscheinlich. Wie kommen in Anbetracht dieser Verhältnisse zum Schluß, daß die Türkei keine nachhaltige Stoßkraft mehr besitzt, daß aber die Verhältnisse bei Adrianopel und im Offizierskorps eine Offensive wünschenswert erscheinen lassen.

2. Die Verhältnisse in der asiatischen Türkei. Dieselben liegen für die Osmanen sehr ungünstig. Die besten Truppen sind aus dem Nordosten des Reiches nach Mesopotamien herangezogen und der Geschichtswert des dortigen Restbestandes ist zweifellos nicht in Betracht zu ziehen. Es klingt hart, ist aber wahr: Nach unserer Ansicht haben die Russen nur nötig, in Armenien einzurücken, um dieses reiche und wertvolle Gebiet zu verschlucken. Der Traum des „Russischen Meeres“ dürfte dann von seiner Bewirkung nicht allzu weit entfernt sein und das Aufrollen der türkisch-asiatischen Macht auch von Osten her begonnen haben. Selbst ein Sieg in Europa würde dann der Türkei den sicheren Besitzstand von Armenien nicht mehr gewähren. Das

Verhalten Rußlands scheint daher für die ganze politische Lage ausschlaggebend zu sein, falls es wirklich seine Drohungen wahr macht und in Armenien oder gar in Anatolien einrückt, seine Flotte am Bosporus aufzutreten läßt und eventuell Truppen an der thrakischen Küste landet. Ob diese Aussicht, da ja ohnehin die Amputation der europäischen Türkei bereits stattgefunden hat und noch weiter stattfinden, die leitenden Mächte in Istanbul in ihren Entschlüssen wandern machen wird, bleibt abzuwarten. Da es jetzt um die Existenz des Reiches in Europa und zum Teile in Asien geht, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke an weitere Gebietsverluste doch noch den Helligkeit, die eben der Ruf des Kalifen schloß, der von Marokko bis Indien die mohammedanische Welt in Bewegung setzen könnte.

3. Allgemeine Bemerkungen. Von wesentlichen Einfluß auf die beiderseitige weitere Kriegsführung wird die Beschaffung der nötigen Geldmittel sein, eine Frage, die von hier aus nicht beurteilt werden kann, deren Lösung aber gerade für die Türkei auf ganz besondere Schwierigkeiten stößt. Und was sagen die anderen Großmächte zu dem eventuellen Eingreifen Rußlands? Es würde dies in schroffem Gegensatz zu den englischen Interessen stehen, denn Nordpersien, mit Armenien vereint, gefährdet die dortige südl. Interzonenbahn Englands. Der Einfluß Rußlands in Vorderasien würde faktisch und moralisch dadurch derart gehoben, daß England nur Verluste erleide; sein Ansehen in der mohammedanischen Welt würde hierdurch auch ganz besonders geschädigt; und wie ist dann der Japyrosvertrag auszulegen mit der Garantie des asiatischen Besitzstandes der Türkei? Zu bedenken bleibt ferner die dann unauflösliche sich von neuem auftretende Dardanellenfrage und das Verhalten Englands in dem Falle, wo sein Mittelmeerseesow nach Indien in der Antarktis derart bedroht werden kann. Und will es erscheinen, als könne und würde England hierbei nicht ruhig zusehen. Wird ferner die arabische Finanzfrage von neuem aufkommen? Wird eine Restrenkung Arabiens und vielleicht auch Syriens die Folge sein? Werden die Verbündeten einen Vorstoß gegen die Küste von Mesopotamien im Auge fassen und werden die türkischen Kräfte, die bei Smyrna in Vorbereitung begriffen sein sollen, einen solchen auszuweichen imstande sein? Wird durch das Eingreifen einer der großen Mächte die bisherige Einigkeit derselben gelöst werden und werden daraus vielleicht ganz Europa in Mitleidenschaft ziehende Folgen entstehen?

Italien hat sich bereits dahin geäußert, daß es sich nunmehr dem Wunsch Österreichs, Sturati nicht an Montenegro abzutreten, an-

schließen, und hat sich sehr entschieden dagegen ausgesprochen, daß Janina an Griechenland komme; gewiß eine wichtige und überraschende Nachricht. Wer weiß, welche Weiterungen für Montenegro und das Verhältnis der Verbündeten sowie für die Großmächte daraus entstehen? Wer kann beurteilen, ob nicht in Kürze ähnliche oder noch einschneidendere Veränderungen in der Auffassung der Lage zutage treten? Wahrscheinlich ist es, daß in dem Augenblicke, in dem Rußland gegen die Türkei vorgeht, die serbische Grenze sowie die Samschatsch sein „gott me zangere“ bleibt. Es ist unwahrscheinlich, daß Österreich dann ruhig bleibt, und nicht angeschlossen, daß Italien in welchem Falle die von ihm befehligen Inseln im Ägäischen Meere für sich selbst in Anbetracht nimmt. Die Lage ist also mehr als kompliziert, und wir stehen vielleicht am Vorabend großer Ereignisse. Hoffen wir, daß es der Diplomatie von neuem gelingen wird, den Krieg auf den eigentlichen Herd, die Balkanhalbinsel, zu beschränken. Dort sei ihm Raum gegeben, wenn es sein muß. Ein türkischer Erfolg auf dem Schauplatze würde dann den alten osmanischen Kriegsdrom wieder herstellen.

Die Haltung der Mächte.

R. K. Paris, 26. Jan.

Nach und nach scheint sich in der französischen öffentlichen Meinung doch die Ansicht durchzusetzen (oder sollte sie höherem Einfluß suggeriert sein?), daß die moralische Unterjochung seitens der Mächte sich nicht im gleichen Verhältnis gegenüber den Türken und den Verbündeten befindet hat. Und noch in letzter Stunde versuchen einige französische Zeitungen durch diesen Hinweis eine Wendung der diplomatischen Aktion und in weiterer Folge die Möglichkeit der Abwendung des Kriegszustandes herbeizuführen. So äußert sich die „Lanterne“: Die Mächte, welche gestern darin übereinstimmten, der Türkei die unabweislichen Opfer zu empfehlen, werden bald die günstige Gelegenheit finden, solche allen aufzuerlegen. Wenn es ihnen gelingen sollte für den Besetzten weniger harte Bedingungen zu erlangen, wären wir die ersten, die darob Freude empfänden. Doch wenn der Friede nur unter dem von den Alliierten bestimmten Preise geschlossen werden kann, muß die Türkei, es koste was es wolle, sich dem Unvermeidlichen fügen.

Der „Mappes“ urteilt milder: Die gegenwärtige Revolution stellt nur eine schwierige Frage auf: Adrianopel! Die Türken, von dem Wunsch befeuert, ihre nationale Ehre zu retten, indem sie diesen Platz behalten, stellen keine andere Bedingung wie auch nur zum Friedensschluß. Haben sie nicht genug territoriale Konzessionen gemacht, als daß man ihnen nicht diese einzige Konzession verweigert?

Seuilleton.

Warum heiraten die Männer nicht mehr?

Von Dr. A. Lambert.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Harris, Amtsarzt in Kingston in England, hat kürzlich in einem aufsehenerregenden Jahresbericht darauf hingewiesen, daß die jungen Männer von heute immer deutlicher eine beständige Abneigung gegen das Heiraten zeigen. Dieser Bericht hat natürlich eine starke Diskussion hervorgerufen, denn die Frage des Heiratens oder Nichtheiratens bewegt alle Gemüter — auch in England.

Die Londoner Tageszeitung „Daily Chronicle“ hat aus den Kreisen der Leiter eine Anzahl bemerkenswerter Aufschriften erhalten, von denen die beiden folgenden das wichtige Thema in origineller Weise behandeln.

„Dr. Harris“ schreibt ein Leiter (oder eine Leiterin?) aus Blackhead, scheint nicht zu wissen, unter was für Bedingungen ein Mann heutzutage lebt. Wollte 75 Prozent der Jungmänner, von denen Dr. Harris spricht, haben ein Einkommen, mit dem sie sich und ihre Kinder erhalten können. Das einzige Mittel gegen die Abnahme der Heiratungen ist eine staatliche Einkommensregulierung und die Festsetzung eines garan-

tierten Mindesteinkommens, das zur Erhaltung einer Familie genügt. Eine andere nötige Maßregel ist die Regulierung des Einkommens und der Arbeitsbedingungen der arbeitenden Frau.

Heute ist das schlecht bezahlte arbeitende Mädchen der Frau unseres Arbeitsmarktes. Ein Mann müßte in aller Weisheit heiraten können und nicht in Elend und Not. Eine Heirat im gegenwärtigen Wohlstand ist aber sehr vielen Mitgliedern des Gemeinwesens unmöglich. Daher bekennt der Jungmann, wenn er fragt, ob die Liebe aus dem Fenster fliegt, wenn Armut an das Tor klopft, und bittet um zu heiraten.

Ganz anders wird das Problem in einer anderen Aufschrift angesetzt:

„Herr Dr. Harris spricht von dem Sinken der Geburtenziffer. Das ist ein Phänomen, das man nicht nur in Kingston beobachtet hat. Einmal der Ursache dieser Erscheinung erblickt er darin, daß die jungen Männer der Mittelklassen und „oberen Mittelklassen“ der Gesellschaft in egoistischer Weise nicht heiraten, um luxuriöser leben zu können, sich besser zu amüsieren und an Sonn- und Feiertagen mehr Geld ausgeben zu können. Sie lieben die Gesellschaft der Damen und ihre Freuden, aber sie geben daraus nicht die natürlichen Konsequenzen und heiraten nicht.“

Absehen von dem sehr fraglichen Punkt, ob das Sinken der Geburtenziffer, verbunden mit einer ebenso stark sinkenden Sterblichkeit, überhaupt zu beklagen ist, dürfte es bei Wille wert sein, die Darlegungen des Dr. Harris zu prüfen. Er hält es für sicher und augenfällig, daß die

jungen Männer für das Seltenwerden der Heiraten verantwortlich sind. Das ist gewiß eine sehr oberflächliche Ansicht, die dem anderen Geschlechte gar nicht gerecht wird.

Meine eigene Lebenserfahrung, gestützt durch jahrelange Beobachtung und Erfahrung, ist, daß im sogenannten heiratfähigen Alter — von 20 bis 30 — der Mann beim Heiraten wenig mitzureden hat. Die große Majorität der jungen Männer heiratet nicht freiwillig — wir wollen Härten und Aristokratien aus dem Spiel lassen, die aus Staatsobersten oder Standesherren heiraten. Ein junger Mann, wie immer seine soziale Stellung sei, hält sich, wenn er ins heiratfähige Alter kommt, nie die folgende schöne Rede: „Es ist meine Pflicht als Bürger, ein Weib zu mir zu nehmen und eine zahlreiche Familie zu züchten, damit der Staat prosperiere, dem anzugehören ich die Ehre habe.“ Wenn er gelangt ist und mit jungen Mädchen zusammenkommt, macht er den Fratz des Verliebtesten durch. Und es ist eine Tatsache, daß die Liebe eines Mannes zu einem Mädchen nicht bewirkt durch irrenden Gedanken an die Nationalgemeinschaft beeinflusst wird.

Ich glaube, es war George Sand die erste, daß jedes nicht absolut abstoßende weibliche Wesen, wenn sie Lust hat, jeden beliebigen Mann heiraten kann, den sie kennt. Und das ist vollkommen wahr. Wir Männer, besonders wenn wir jung sind, bilden uns ein, daß wir das Leichten machen werden. George Sand wußte das besser, wenn sie auch vielleicht gegen ihr Geschlecht nicht

freundlich handelte, als sie das Geheimnis verriet. Allerdings hat dies in der Praxis nicht viel zu belagen. Die männliche Eitelkeit protestiert gegen diese Enttarnung, und die meisten Männer teilen wohl die Überzeugung des Dr. Harris, daß die Vermehrung der Heiraten ganz in ihrer Hand liegt.

Laßt aber einmal die verheirateten Männer, die sich noch klar genug an ihre Eheheiratung erinnern, diese glücklichen Tage rückwärts wieder durchleben. Wenn sie ruhig nachdenken, werden sie sich wahrscheinlich davon überzeugen, daß sie nicht die ererbten Selben waren, als die sie sich vorkamen, und daß, obwohl er den Antrag stellte, sie es war, die alle Vorbedingungen zu diesem Schicksal liefen. Nicht nach der Hochzeit ein Konflikt aus, so beklagt sich der Mann oft, daß er durch die zur Eheheiratung beizugehört wurde. Dieser Schicksal erscheint ihm besonders hart, weil er sich einbildet, eine besonders betrübliche Ausnahme zu sein: Im Gegenteil, eine Ausnahme liegt vor, wenn ein Mann erst große Hindernisse besiegt, um sein Mädchen zu heiraten. Aber solche Ausnahmen kommen häufiger in Romanen vor als im wirklichen Leben.

Die wirklich wichtige Frage lautet also nicht: Warum heiraten die Männer nicht mehr?, sondern: warum heiraten die Mädchen nicht mehr? Jede Frau weiß das. Aber sie sind alle in einer großen Geschichtsverwirrung, die den Tadel auf die Männer abwälzen wollen.

Wenn wir die Worte des Dr. Harris gebrauchen, aber überall „Frau“ statt Mann setzen,

Farbe in das ernste Schwarz des Traud. In der südlichen Längsseite des durch Vorbeer- und Eisenmud hinter geschalteten Festraumes hob sich die Kolossalgestalt des Kaisers wirkungsvoll vom grünen Hintergrund ab. Die Tafeln gerte, was das Barockhaus der Stadtgärtnerei gegenwärtig abgeben kann. Die Haupttafel, die die ganze Längsseite des Raumes einnahm, war in rot und weiß gehalten. Nach dem Tisch erhob sich Herr Oberbürgermeister Martin und nahm das Wort zu folgendem glänzenden Toast:

Hochverehrte Festversammlung!

Feierlicher noch gestimmt und ernster zugleich, als wohl sonst am 27. Januar, begeben wir in diesem Tage unseres Deutschen Kaisers Gedenktage! Denn nur wenige Monate noch trennen uns von der Wiederkehr des Tages, an dem Kaiser Wilhelm II. vor 25 Jahren — in schwerer, trauriger Zeit — den Thron bestieg. Schon rüht Deutschland zur Feier des denkwürdigen Jubeltages, die es wohl vor allem auch mit innerer Einsicht, mit gewissenhaftem Rückblick auf seine eigene äugere und innere Entwicklung in diesen Zeitabschnitte begehrt wird; und gewichtig, wie Schicksalsherrliches Vorgehen, klingen in dieses bevorstehende, wie in unser heutiges Fest hinein die Jahrbuch-Erinnerungen an den gewaltigen Volks- und Befreiungskampf des „heiligen Jahres“ 1813, die uns mahnen, wie trotz hinreichender vaterländischer Jahrtausend, trotz beispiellos sieghafter Niedermähens einer für unüberwindlich gehaltenen Fremdberrschaft das deutsche Volk noch Jahrzehnte trostlosen politischen Elends ertragen mußte, bis endlich, endlich als heiß ersehnter und längst verdienter Lohn unerhörter Leiden und Opfergaben das schon von den Denkern und Dichtern der großen Zeit vor 100 Jahren erträumte und beklagte Ideal eines neuen Vaterlandes, das geeinte Reich deutscher Stämme, verkörpert durch die deutsche Kaiserkrone, ihm erblühte. Das Gedächtnis einer großen und glorieichen Zeit im Volke zu erhalten und den kommenden Geschlechtern Liebe zu gleichen Taten zu erzeugen, ist eine heilige Aufgabe derer, die solche Zeit erlebten.“

— Also schrieb Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere erste Träger dieser Krone, am Neujahrstag 1847 in das Gedenkbuch der Breslauer Dreizehner-Freiwilligen und wir werden sicher nicht schweigen, wenn wir die Erfüllung dieser Aufgabe trotz unseres Obliegenheits auch für uns noch als lebendige Pflicht betrachten.

Denn wohl wissen wir die hohen Güter: politische Unabhängigkeit, Gewissensfreiheit und nationale Ehre, deren Wiedererlangung der berühmte Königsdank von 17. März 1813 „An mein Volk“ mit dem Planmotive begreift, daß ehrlas der Deutsche nicht zu leben vermöge, wohl wissen wir diese Lebensstimm, Dank unserer Väter und Vorfahren todesmutigen Opfern an Blut und Gut, namentlich in unserer gedächerten Befreiung, wohl steht die deutsche Nation nach einer Entschloßung, die kaum irgendwelchen in der Weltgeschichte hat, heute einzig und stark nach außen, in unbeschränkter Weltmachtstellung da. Wollen wir aber mit offenem Verstand tiefer in das Innere dieses gewaltigen Organismus, so werden wir uns nicht verhehlen dürfen, daß noch viel, unendlich viel zu tun übrig ist, bis überall und auf allen Gebieten die Lehren vergangener großer Zeit erfüllt sind, bis insbesondere wir politische Deutsche im Einzelnen und in unserer Gesamtheit völlig dem idealen Vorbild entsprechen, das einst Friedrich vom Stein für den nur von erster Willensleistung auf „das dem Vaterland Gemeinnützigen“ befohlen, jedem „Menschlein“ abholden und geistig, wie sittlich zur politischen geistlichen Freiheit gebildeten „Staatsbürger aufgestellt hat.

So lange wir aber diesem Ideal noch ferne sind, wird auch der deutsche Geist, der allein in den Zeiten grenzenloser Ohnmacht und Niedrigkeit unseres Volkes das deutsche Wesen aufrecht und zusammen gehalten, der dann von Jahrhundert zu Jahrhundert immer neue gewaltigste Kulturleistungen vollbrachte und endlich in unwiderstehlichem Ausbruch

auch zu politischem Leben erwachend das Vaterland von äußeren und inneren Fesseln befreit und zur Einheit zusammengeführt hat, seine glänzenden Schwingen nicht dauernd in voller Freiheit entfalten können; und so lange werden wir auch das herrliche Wort des großen Meisters, den uns Deutschen als ungewaltigen Reformator auf dem Gebiete der Kultur und des Friedens bewunderbarer Weise daselbst Jahr 1813 besetzte, das den gefährlichen Herrscher der Schlachten, den grandiosen Umschwungsmann der Gewalt vernichtete, das Wort Richard Wagners:

„Das Schöne, Hohe, Edle nicht um Verfalls, um Ruhm und Lobes willen, sondern um seiner selbst willen tun, das ist Deutsch — und darum ist der Deutsche groß.“

nicht als volle Gegenwartigkeit, sondern nur als Zukunftziel, auf's Innigste zu wünschen“, für uns in Anspruch nehmen dürfen.

Gewiß Grund genug und Überlegung, daß im dreißigsten Jubiläumjahr 1913, gleichwie Ernst Moritz Arndt vor 100 Jahren sang

„O Deutschland, heiliges Vaterland, Dir schwören wir uns Neue —“

auch wir dem deutschen Geist, dem deutschen Wesen in jenem höchsten, edelsten Sinne uns aufs Neue innig verbinden, um so Deutschlands großer Vergangenheit eine wahrhaft würdig zu werden und seiner, so hoffen wir, noch größeren Zukunft die Bahn zu bereiten.

Wann aber möchte solch weisevolles Gedächtnis wohl schöner und erhabender abgelegt werden, als gerade am heutigen Tage, da wir den höchsten Repräsentanten eben dieses deutschen Volkes, da wir den Geburtstag unseres Kaisers feiern? Hat sich doch Kaiser Wilhelm II. selbst durch ein Vierteljahrhundert stets als fester Hort des Kulturfortschritts und des Friedens erwiesen. „Nur so lange der Friede herrscht, steht es uns frei, unsere Gedanken den großen Problemen zu widmen, deren Lösung ich als die hervorragendste Aufgabe unserer Zeit ansehe“ hat er einmal gesagt und bei einem anderen Anlaß:

„Mein Ziel ist vor allem die Aufrechterhaltung des Friedens; denn der Friede allein kann das Vertrauen einflößen, dessen Wissenschaft, Kunst und Handel zur gesunden Entwicklung bedürfen.“

Und mit welcher bewundernswürdigen Konsequenz, mit welcher unerschütterlichen Ruhe und Beharrlichkeit der Monarch, selbst unter häufig genug überaus erschwerenden äußeren und inneren Umständen, diese Grundzüge durchgeföhrt hat, das wissen wir alle; erst seine Haltung während der ersten Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart legt ja wiederum beredtes Zeugnis davon ab und das danken wir ihm heute von ganzem Herzen. Und wir sind stolz darauf, daß, wie es sich beispielweise erneut bei der vorjährigen denkwürdigen Schmelzreise zeigte, auch das Ausland, dem des Kaisers stets Sorge um eine möglichst starke und schlagfertige Land- und Seemacht wohl bekannt ist, unserer Herrscher aufrichtig Verehrung und Dank dafür zollt, daß er „trotz seines feurigen und unerschütterlichen Temperaments zweieinhalb Jahrzehnte lang jeder Versuchung widerstanden hat, die Schwärze der von ihm geschaffenen furchtbaren Waffe zu erproben.“

Doch nicht allein negativ, durch die Verhütung kriegerischer Verwicklungen, nein auch durch die positiv geleistete gewaltige Lebensarbeit während der ersten 25 Jahre seiner Regierung hat sich Kaiser Wilhelm unsere hohe Verehrung und Bewunderung verdient. Leben heißt arbeiten, arbeiten heißt kämpfen, kämpfen heißt Widerstände überwinden und das gelingt nur durch gegenseitige Leistung und Hilfe — getreu diesem seinem Wahlspruch sehen wir den Friedenskaiser auf den Stufen des Gewerblüches und der Kunst, des Handels und der Wissenschaft, der Arbeit und der freien Presse, des Glüdes und des Wohlstands gleich unermüdlich seine Regenten- und Menschenpflichten erfüllen. — stets erkennen wir dabei in ihm die eigenartige, bedeutende Persönlichkeit, den offenen vornehmen Charakter, den gütigen, liebenswerten Menschen; und wenn gleichwohl im Lauf der Jahre wie-

der einmal seine Schwärze vor sein helles Bild zu schieben und das Vertrauensverhältnis zwischen Geist und Volk zu erschüttern drohen sollten, dann wolle wir doch einheitsvoll der Worte seines genialen Vahners und Vorbilds, des großen Friedrich gedenken: „Könige sind hier, nicht zu regieren nicht des ausschließenden Vorzugs, in einer Zeit vollkommen zu sein, in der Nichts vollkommen ist“ — und wollen froh und zuversichtlich unseren Blick einzig auf das Große richten, das unseres Kaisers Wesen kennzeichnet, auf das Große aber auch, was Deutschland in mächtigem Aufschwung, in glanzvoller Entwicklung unter dem Schutze seiner Regierung, unter seiner einflüchtigen Förderung und tatkräftigen persönlichen Mitarbeit an Wohlstand und Wehrung im Innern, an Macht und Ansehen im Rate der Völker erreicht hat.

Und darüber vor Allem wollen wir uns jederzeit bewußt bleiben, daß wir Deutsche sind, daß die Geschichte unserer Nationalität und die Taten unserer Vorfahren uns gewisig-erste Pflichten auferlegen und daß wir uns auch in der Erfüllung dieser Verpflichtungen in der Weiser- und Aufwärtspflanze deutschen Wesens und deutschen Geistes getroßt der Führung anvertrauen dürfen, des von heutigem Idealismus und höchstem Verantwortungssinn erfüllten gläubigen Patrioten, der heute den Deutschen Kaiserthron thron!

Und so lassen Sie uns denn den heutigen festlichen Tag wie alljährlich dadurch feiern, daß wir in ehrfurchtvollem Dankbarkeit und mit dem Gedächtnis unverbrüchlicher Treue empfinden zu unserem Kaiser, der uns durch 25 Jahre erfolgreich und sicher geführt hat! Heil und Segen ihm aus treuen, aufrichtigem Herzen für das zweite Vierteljahrhundert seiner Regierung, das unter geliebtem Vaterland glorieich hinanleitet möge zu strahlender Auferweckung und Entfaltung aller, auch der heute noch schlummernden, unermesslichen Kräfte seines starken Volkes: — per aspera ad astra! Seine Majestät, Kaiser Wilhelm II. Er lebe hoch!

Die Grenadierkassette, die unter Herrn Obermusikmeister Vollmer's Leitung die Taktstellung in der gewohnten vorläufigen Weise ausübte, intonierte die Nationalhymne, die die Festversammlung, die in das Hoch auf das Reichsoberhaupt unter dem Eindruck der hervorragenden Rede despektisubal einhimmelt, zehendes änderte, um dann mit ihrer Anerkennung über das Gebot nicht zurückzubleiben. Dann gab man sich wieder den Taktstücken hin, wobei aus des Reichsoberhauptes, Herrn Kommerzienrat, ersten Anwesenden gedacht wurde. Die vorzügliche Unterbreitung der Speisen und der nicht minder vorzügliche Tropfen bedienten aber auch viel Lob. Erst in der letzten Stunde lädelten sich die Reihen. Man wäre in ansehnlicher Unterhaltung über noch länger beisammen geblieben, wenn der Beginn der Festveranstaltung nicht zum Ausbruch gemahnt hätte.

Kaiserfeier in der Residenz.

P. Karlsruhe, 26. Jan. Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre der Geburtstag des deutschen Kaisers in Badens Residenz durch ein sehr zahlreich besuchtes Bankett der Bürgererschaft eingeleitet. Den geräumigen Saal füllte eine herrliche Komposition heiliger Bürger; die Galerie war von einem anmutigen Damenkreis umfüllt. In der Ehrenstafel saßen u. a. Maj. genommen: die Minister Dr. Friedberg von Coburg, Dr. Böhm, Dr. Rheinboldt, der Oberbürgermeister und die Bürgermeister, Landkommissar Gehelmeit, Prof. Dr. Ehrler von Zwickau, Sächsischer, der Studentenausschuss der Alma Friedrichiana, Geh. Hofrat Rehmann, die bürgerlichen Mitglieder des Stadtrats und des Stadinerordnungs-Kollegiums. Die Festrede hielt der Direktor der Humboldtschule, Professor Dr. Karl Ott, der in harter Weise das Anwachsen deutscher Arbeit, deutschen Wohlstandes, deutschen Reiches unter der 25jährigen Regierung Kaiser Wilhelm II. gedachte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Vordirektor Dr. Albert Knittel, der Verleger der „Karlsruher Zig“, gedachte unserer Großherzogs und rühmte dessen Willensstärke, Wohlthätigkeit, Gerechtigkeitsliebe, machte die Gesege nannte, die während der Regierung Friedrich II. geschaffen wurden.

achtet, dann wird die langsame Senkung des Bodens der Verdrängungswert vollführen. Das kann 1000 Jahre dauern; der Untergang kann auch in einem Tag beendigt werden. Aber so viel steht fest, daß in etwa 1000 Jahren das steinzeitliche schon so niedrige Niveau des Atlantik mit all den glänzenden Vallen des Bodens ins Meer hinabsinken sein wird. Eine Zone meldet, daß den dortigen Kolonien, die vor 2000 Jahre vorwärts drängten, ein Vordere einengestrut und folgenden Cratellern ist: Alle Völker werden um diese Stadt in blühenden Kämpfen kreisen; aber sie ist bestimmt, keinen zu erbeben.“ Nach der Ansicht der Geologen wird sich diese Voraussage in einer Erdstöße bewahrheiten, denn die Nordküste des Karmano-Reeres, der Arabien und des Bodens liegt direkt über jenem Erdbeben-Zentrum, das in prähistorischen Zeiten Europa und Asien in zwei Hälften spaltete.

Neue Mittelungen.

„Die Kronprinzenden“ gelangen am 13. Februar zum ersten Mal in England zur Aufführung und zwar unter dem Titel „The Pretenders“. Die englische Premiere des Dramas wird im Haymarket-Theater stattfinden, wobei Mr. Lawrence Irving die Rolle des Karl Stales spielen wird.

Der Verband Deutscher Bühnenschriftsteller tritt zu dem Verfahren gegen Jacob-Lohn mit, daß von dem Vergleich zwischen Herrn Sudermann und Herrgott Jacob-Lohn keine Rede sein kann. Sudermann hat jeden Vergleich abgelehnt und der

und schloß mit einem Hoch auf den Großherzog. Stadtrat Koppelle schloß die Abschiedsfeier Telegammes an den Großherzog und den Kaiser vor, was die Versammlung sehr herzlich begrüßte. Generalkassendirektor J. Erling leitete auf das deutsche Vaterland. Die Karten wurden ausgefüllt durch frohe Teilnehmer der hiesigen Feuerwehr- und Bürgerkapelle, die seit einigen Monaten unter der Leitung des Obermusikmeisters a. D. Musikdirektor G. Lischnitz, durch Männerchöre des Lehrervereins, der Karlsruher Chorleiter Hauptlehrer G. Schuler, durch Solovorträge des Hr. Hofmusikmeisters Pando Kochen, erst ausgeübte Vorträge der Turngesellschaft Karlsruhe und der Turner- und Stahl-Vereine der Turnabteilung der hiesigen Arbeiterbildungsvereins. Die Veranstaltung nahm einen prächtigen Verlauf. Die Telegammes haben folgenden Wortlaut: An den Kaiser: „Euer Majestät entbleibt die zur Kaiserfeier zehntausend verarmte Bürgerlichkeit der Wadischen Residenz die innigen Glück- und Genüßwünsche zum Gedächtnis mit dem Gelübde unumwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich.“ An den Großherzog: „Die zur Kaiserfeier zehntausend verarmte Bürgerlichkeit der Residenz beehrt Eurer Majestät in ehrentschuldigster Geseignung mit dem Gelübde unumwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland.“

Feiern im Lande.

rr. Baden-Waden, 26. Jan. Anlaß der Feier des Geburtstags Kaiser Wilhelm II. den im Laufe des gestrigen Tages in familiären Kreisen gefeiert. Heute abend erstellte der geliebte der Gloden aller Kirchen. Abends 8 Uhr begann alsdann im großen Saal des Kurhauses das vom Städtischen Musikverein veranstaltete Fest-Konzert, welches sehr zahlreich besucht war. Das Programm war gut gewählt und bot für Musikliebhaber viel des Interessanten. Nach zweites Brauburgisches Konzert seitens des Städtischen Orchesters eine vorzügliche Wiedergabe. Eine hervorragende Leistung war die Aufführung der „Waldschützen“ von Dr. Heister, der Götter-Kerein und verlebte diese auswärtige Solisten verdient machen. Die letzteren brachten auch sehr stimmungsreich in Brauburgischen „Jägermusik“ zu Gehör. Ein glanzvoller Abschluß fand das Konzert mit akademischen Fest-Übungen von Brauburg. Sämtlichen Mitwirkenden wurde lebhafter Beifall zuteil.

Nachtrag zum lokalen Teil

Glänzender Erfolg einer Mannheim-Firma. Der Firma Benz & Co., Rheinisch-Automobil- und Gasmaschinenfabrik A. G. wurde der vom Kaiser gestiftete Preis für den besten deutschen Flugmotor zuerkannt. Der Preis beläuft sich auf 50.000 Mark. Grund für die Auszeichnung gilt der nichtbenzinverbrauch, das tadellose Funktionieren in Apparaten in allen seinen einzelnen Teilen. Die Firma hat sich an diesem Wettbewerb in Flugmotoren zum ersten Mal beteiligt, da sie bislang die Fabrikation von Flugmotoren erst in kurzen aufnahm. Wir gratulieren der Firma zu diesem schönen Erfolg!

Hgl. Musikdirektor Adolf Boettge †.

Mit schwerem Bedauern dürfte die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Hgl. Musikdirektors Adolf Boettge von Mannheim's Bürgerlichkeit vernommen werden. Und wahrlich dieser Lebensstube und kunstbegierigen Mann aus seinem Leben abzurufen werden. So oft haben wir diesem, in Mannheim sich großer Popularität erfreuenden Manne bei seinen Ansetzen mit tausenden unserer Mitbürger zugewandt und uns an seinen Darbietungen erfreut. Die herzlichsten Sympathien, die diesen Manne hier in Mannheim entgegengebracht wurden, schon sein Erscheinen auf dem Bühnen-

besuche sei vollständig unterlegen. Außerordentliche das Straßvermögen keinen Fortgang, an dem werden gegenwärtig von der Stadtverwaltung noch Ermittlungen angestellt.

Tagespielplan deutscher Theater.

- Diensdag, 28. Januar.
- Berlin, Hgl. Opernhaus: Astarte. — Hgl. Schauspielhaus: Die allwissende Hand. — Theater: Der blaue Vogel.
 - Dresden, Hgl. Opernhaus: Der fliegende Holländer. — Hgl. Schauspielhaus: Jodanann.
 - Düsseldorf, Schauspielhaus: Die irische Kriegerin.
 - Frankfurt a. M., Opernhaus: Tristan und Isolde. — Schauspielhaus: Graf Fept. — Schauspielhaus: Graf Fept.
 - Freiburg i. Br., Stadttheater: Carmen.
 - Hamburg, Deutsches Schauspielhaus: Die Geier. — Stadttheater: Das Bild im Spiegel.
 - Karlsruhe, Hgl. Opernhaus: Einem Jar mit 100 Jahren.
 - Köln, Schauspielhaus: Annas erstes Kind.
 - Mannheim, Hgl. Opernhaus: Astarte und sein Mann. — Stadttheater: Madame Butterfly.
 - München, Hgl. Opernhaus: Die Fledermaus. — Stadttheater: Die Fledermaus.
 - Stuttgart, Hgl. Opernhaus: Professor Bernharti. — Stadttheater: Der Hühner.
 - Wiesbaden, Hgl. Theater: Die Straßensoldaten.

die Erbschaftsinstanzen nach und sauberte die im Vorfeld liegende weltentwürfliche Stimmung, diese wunderbare Mischung des Mystischen und Ritterlichen auch in die Seelen seiner Jünger hinein. Die weltlichen Darbietungen fanden großen Beifall. Karten bei Bedarf.

Widowenschorus für einen Berliner Arzt.

Ein glänzendes Honorarangebot hat ein Berliner Arzt von New York erhalten. Ein Telegramm aus New York berichtet dem H. R. Bräutigam Anlaß von der New Yorker Nationalbank soll einen Berliner Arzt eine Million Mark offeriert haben, wenn ihm die Heilung eines an Tuberkulose erkrankten Schwiegersohnes gelingt. Bedingung ist, daß der Berliner Arzt persönlich nach New York komme und außer dem Schwiegersohn fünf noch neunundneunzig Patienten behandelt, von denen fünfundsiebzig geheilt werden müssen.

Kapellmeisterreise in Wien.

Wie die „Zeit“ berichtet, brachschichtig Kapellmeister Guarnieri sein Amt an der Wiener Hofoper zu verlassen, da er sich mit der Auffassung, die man an diesem Institute von der italienischen Oper hat, nicht befreunden kann. Er ist entschlossen, schon im Februar nach Neapel zurückzukehren. Als Nachfolger

Guarnieris wird Kapellmeister Nilli genannt.

Ueber 200.000 £ für einen Herz.

Ein herabmies Wert Gerold, Capelus und Garabner, das seit seinen ersten Erscheinen in der Kunstwelt im Jahre 1861 viel Aufmerksamkeit gefunden hat, entsetzte auf der American Million-Auktion in New York einen heiligen Anst. Mit 20.000 £ begann das Bieten und wies bald in Darungen von 40.000 £ bei jedem neuen Gebot auf 240.000 £. Schließlich eroberte die bekannte Kunsthandlung von Knoedler in der Fifth Avenue das Gemälde für den Preis von 240.000 £. In derselben Auktion erwarb der Kunsthändler und frühere Senator William A. Mac ein Werk des amerikanischen Malers George Innes für 60.000 £, womit ein Rekordpreis für Bilder amerikanischer Künstler auf öffentlichen Auktionen angelehnt wurde.

Konstantinopel dem Untergang geweiht.

Wenn jetzt wieder das Wogen um die Hauptstadt am Bosporus zwischen Türken und Balkanländern ausbrechen sollte, so mag das wohl unter umständen der Gegenwart höchste Aufregung und erhebliche Spannung erwecken; für den Geologen, der mit Jahrhunderten zu rechnen gewohnt ist, ist es einverle, ob Turke oder Slawe die Stadt denotieren; das „neue Rom“ der alten Kaiser ist dem Untergang geweiht. Die Festung wird auf Grund der neuen geologischen Forschungen in einem Anfall von Vab's Reichtum dargestellt. Die Unterirdischen, die nach dem großen Erdbeben von 9. August über die Bodenformation von Konstantinopel angelehnt wurden, erwecken die gefährliche Frage der Stadt. Es ist nur eine Frage der Zeit, erklärt der Geologe Gedenker. „Wenn jetzt Erdbeben die Stadt auf einmal

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 27. Jan. (Anfangskurse). Kreditaktien 195...

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp. Reichsbankaktien & Prämien.

Schlingenkurse.

Table with columns for currency types (e.g., Amsterdam, London) and exchange rates.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table listing various German government bonds and their prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks with their respective values.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table listing industrial stocks from various companies.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table listing mortgage bonds and priority obligations.

Aktiendeutscher u. ausl. Transportanstalten.

Table listing transport company stocks.

Bergwerksaktien.

Table listing mining stocks.

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 27. Jan. (Anfangskurse). Kreditaktien 194 1/2...

Wechsel auf.

Table listing exchange rates for various locations.

Verzinsliche Lose.

Table listing interest-bearing bonds.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table listing bank and insurance stocks.

W. Berlin, 27. Jan. (Telegr.) Nachbörse.

Table listing Berlin afternoon market data.

Ansländische Effekten-Börsen.

Londoner Effekten-Börse.

Table listing London stock market data.

Pariser Effekten-Börse.

Table listing Paris stock market data.

Wiener Effekten-Börse.

Table listing Vienna stock market data.

Wien, 27. Jan. Vorm. 10 Uhr.

Table listing Vienna morning market data.

Produkten-Börsen.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kg.

Table listing Mannheim commodity prices for various goods.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 27. Jan. (Telegramm.) (Produktenbörse).

Table listing Berlin commodity prices.

Antwerpener Produktenbörse.

Antwerpen, 27. Jan. (Telegramm.) (Produktenbörse).

Table listing Antwerp commodity prices.

Budapaster Produktenbörse.

Budapest, 27. Jan. (Telegramm.) (Produktenbörse).

Table listing Budapest commodity prices.

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 27. Jan. (Anfangskurse).

Table listing Liverpool commodity prices.

Amsterdamer Produktenbörse.

Amsterdam, 27. Jan. (Schlusskurse).

Table listing Amsterdam commodity prices.

Anfangskurse.

Getreide.

Table listing grain prices.

Zucker.

Table listing sugar prices.

Kaffee.

Table listing coffee prices.

Wolle.

Table listing wool prices.

Häute.

Table listing leather prices.

Schmalz.

Table listing tallow prices.

Salpeter.

Table listing saltpeter prices.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 27. Jan. (Telegr.) Baumwolle 64... stift.

Eisen und Metalle.

London, 27. Jan. 1 Uhr. Anfang. Kupfer stetig 69...

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegramm-Adr.: Margot. Fernspr.: Nr. 56, 1637, 6436.

Wir sind als Selbstkontrahenten...

Table listing various commodities and their prices.

Kolonialwerte.

Bericht des Deutschen Kolonialkontor G. m. b. H.

Die Diamantwerte zeigten sich vorübergehend sehr stark begehrt für Pomons-Anteile...

Pflanzungs-Werte.

Pflanzungs-Werte blieben ohne Interesse.

Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Großherzogtum Baden 1911.

Im Jahre 1911 bestanden in Baden am Jahreschluss 1399 eingetragene Genossenschaften...

Konkurse.

Bühl, Kaufmann Albert Rosenfeld, Inhaber der Firma J. Bierig u. Rosenfeld...

Verloren.

Halshette aus Mannheim, verloren am 22. d.S., gegen gute Belohnung abzugeben.

Verloren.

3 gelbe Strauchfedern vom Dorfplatz 515, Futterstraße 11, abzugeben.

Geldfälschen.

(Falsch) mit Inhalt, verloren von D. 3, 3 bis Kaufhaus, Rinder erbsen gute Belohnung.

Verloren.

goldene Brosche altertümlich mit Stein und Schmuckstein, abzugeben.

Vermischtes.

Singer Kaufmann sucht schriftl. Bezeugnisse in den letzten Jahren.

Verkauf.

2 sehr gut erhaltene Pianos billig zu verkaufen.

Verkauf.

Diplom-Schreibfisch feinsten Ausf. & Freistell.

Ankauf.

Getr. Kleider Zahn- & Arbeitst.

J 4, 56.

ein kleinerer Zimmerpartee, als Herrschaft zu verm.

H 7, 34.

2 helle Räume von zusammen 100 qm, per 1. April 1912 zu verm.

